

Bosnien-Herzegowina in der Habsburgermonarchie: Selbstregulierung oder Intervention?*

Südosteuropa mit seiner überaus komplizierten ethnischen und – im Falle Bosnien-Herzegowinas – konfessionellen Gemengelage gilt seit dem Zerfall der alten, multi-ethnischen Imperien der Habsburgermonarchie und des Osmanischen Reiches als klassisches Beispiel für die staatliche Fragmentierung einer Region und für »Kleinstaaterei« im Zeichen nationalen Selbstbestimmungsrechts. Im Zentrum des Konflikts im ehemaligen Jugoslawien stehen zwei umstrittene Begriffe: Nation und nationales Territorium beziehungsweise die Frage, welche Nation aus welchen Gründen Anspruch auf welches Territorium hat.¹

Am Beispiel Bosniens und der Herzegowina möchte ich Ihnen die Versuche von damals erläutern, diese Problematik durch bürokratische Eingriffe seitens der österreichisch-ungarischen Regierung in den Griff zu bekommen. Hierbei muß auf die national-ideologischen Konzepte der Kroaten, Serben und Muslime in Theorie und Praxis eingegangen werden. Schließlich ist ein Fazit für die Gegenwart zu ziehen.

Bosnien-Herzegowina ist im 19. und 20. Jahrhundert komplizierte politische und geistesgeschichtliche Wege gegangen. Ins 19. Jahrhundert gelangte es stark orientalisiert, ohne jedoch die abendländische Komponente völlig verloren zu haben. Letztere überlebte in der Form des bosnischen Katholizismus unter der Führung der Franziskaner die osmanische Epoche, mußte dabei mehrfach Verluste hinnehmen und sich nur mit dem dritten Platz – nach den Serbisch-Orthodoxen und den Muslimen zufriedengeben. Jede der drei Gruppen hat ein anderes Geschichtsbild und orientierte sich an einem anderen geistig-politischen Außenzentrum: die Serbisch-Orthodoxen am Serbentum, die Muslime am Islam und dem Osmanischen Reich, die Katholiken am Kroatentum mit gesamtsüdslawisch-jugoslawistischen Zügen. Diese Sachlage hat einen eigenen gemeinsamen Weg im 19. Jahrhundert und die gesamte Region und historische Landschaft zur besonderen Drehscheibe des kroatischen und serbischen Nationalismus, aber auch der Großmachtpolitik auswärtiger Mächte gemacht. Beide Nationalismen erhoben schon Mitte des 19. Jahrhunderts Anspruch auf Bosnien-Herzegowina und wurden durch den Beschluß des Berliner Kongresses 1878 enttäuscht, weil dieser Beschluß die Voraussetzungen für die Okkupation durch die Österreichisch-Ungarische Monarchie schuf.

* Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags gehalten an der Universität Basel am 11. Mai 1995.

¹ Holm Sundhaussen: Ethnonationalismus in Aktion: Bemerkungen zum Ende Jugoslawiens. In: Geschichte und Gesellschaft 20 (1994) 402-423.

Doch die nationalideologische Komponente setzte sich mit der Okkupation nicht nur fort, sondern intensivierte sich sogar, weil die österreichisch-ungarische Fremdherrschaft im Vergleich mit der osmanischen moderner war und im Endresultat auf das Identitätsbewußtsein jeder Gruppe eher fördernd als hemmend wirkte.

Auf dem Berliner Kongreß 1878 wurde die Habsburgermonarchie ermächtigt, »die Provinzen Bosnien und Herzegowina zu besetzen und zu verwalten.«² Die von den Militär- und Wiener Hofkreisen ersehnte, von den deutsch-österreichischen und ungarischen Liberalen eher befürchtete Okkupation wurde zwischen dem 27. Juli und 20. Oktober 1878 durchgeführt. Sie stieß auf großen Widerstand der muslimischen und zumeist auch der serbisch-orthodoxen Bevölkerung; sie erforderte daher viel mehr militärisches Potential als ursprünglich zum Einsatz geplant war. Durch die Okkupation erhielt der Staat der Habsburger 51.000 Quadratkilometer Landfläche hinzu, auf der rund 1.140.000 Menschen lebten.³ Bosnien und Herzegowina waren zu diesem Zeitpunkt tief orientalisiert, technisch und wirtschaftlich rückständig und durch den Aufstand der serbisch-orthodoxen Bevölkerung 1875-1878 gegen das türkische Regime erschöpft und politisch beunruhigt.

Die heterogene konfessionelle Bevölkerungsstruktur, die sich in den sozialen Unterschieden widerspiegelte (nämlich insofern, als die Mehrheit der freien Bauern beziehungsweise die Oberschicht zu den Moslems gehörte), machte die österreichisch-ungarischen Regierungsmaßnahmen zu einem schwierigen Unterfangen.

Die konfessionelle Gliederung verlor ihr Gewicht auch in der Folgezeit nicht, so daß der konfessionelle Schlüssel in allen vier Volkszählungen zwischen 1880 und 1910 Hauptidentifikator blieb (43% waren serbisch-orthodoxer, 35% muslimischer, 21% römisch-katholischer, 0,5% israelitischer Konfession). Auch im wirtschaftlich-sozialen Bereich wandelten sich die Besitzverhältnisse osmanischer Prägung nur leicht. 1895 waren 88% der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt, 12% in anderen Berufen. 1910 hatte sich dieses Verhältnis um nur etwa 1% geändert.

Aus Srećko M. Džajaks 1994 erschienener Untersuchung der Infrastrukturen geht hervor, daß sich die christliche Bevölkerung gegenüber der muslimischen im offensichtlichen Nachteil befand, und daß eine Bodenre-

² *Der Berliner Kongreß 1878. Protokolle und Materialien.* Herausgegeben von Immanuel Geiss. Boppard 1978, Art. 25, 388.

³ *Approximative Daten der 1879 durchgeführten Volkszählung.* In: Statistische Monatsschrift 6 (1880) 129-133; Abel Lukšić: Bosnien und die Herzegovina. Kurzgefaßte Darstellung aller geographischen, volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieser Länder nebst vollständigem Lexicon aller Städte und wichtigeren Orte mit möglichst genauer Angabe der Einwohnerzahl nach Religionsbekenntnissen. Prag 1878.

form unumgänglich war.⁴ Österreich-Ungarn umging beziehungsweise schob diese Agrarreform auf die lange Bank, dies sowohl aus finanziellen als auch aus politischen Überlegungen. In politischer Hinsicht nahm die Monarchie die bosnischen Muslime einerseits durch die Verzögerung der Bodenreform in Schutz und drosselte andererseits den Emanzipationsprozeß der südslawischen christlichen Bevölkerung – beides im Interesse der Erhaltung des österreichisch-ungarischen Systems. Die Prioritäten lagen auf der Einbindung der neu erworbenen Länder in das (seit 1867/1868) dualistische Staatsgefüge, auf der zügigen Einführung einer effizienten Verwaltung, auf dem Ausbau des Verkehrsnetzes und der Industrie und nicht zuletzt auf der Schaffung einer dynastietreuen Elite durch Eingriffe in die konfessionellen und kulturellen Bereiche.

Bei diesem Einbindungsprozeß waren vor allem drei Etappen von Bedeutung: 1. Die Eingliederung in das gemeinsame Zollgebiet 1880, das heißt die wirtschaftliche Annexion im Gegensatz zum politischen Status der okkupierten Länder; 2. Die Einführung des Wehrdienstes 1881, auf den die muslimische und serbisch-orthodoxe Bevölkerung mit einem Aufstand reagierte; 3. die vollständige Annexion im Oktober 1908. Hierdurch wurde Bosnien-Herzegowina zum *Reichsland*, nach ungarischer Lesart zum *Nebenland* oder *corpus separatum* des dualistischen Staates erklärt.⁵

Die Okkupationsgebiete wurden zunächst einer den drei gemeinsamen k. u. k. Ministerien (Kriegs-, Außen- und Finanzministerium) untergeordneten und vom Außenminister geleiteten „Kommission für die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina“ anvertraut. Im Februar 1879 wurde – bis zum Ende der Monarchie – das Gemeinsame Finanzministerium mit der Verwaltung betraut.

Die Zivilverwaltung auf Landesebene erhielt einen dauerhaften militärischen Charakter, weil der Landeschef der Landesregierung für Bosnien-Herzegowina immer aus dem Militär ernannt wurde. Bei der Modernisierung im Verkehrswesen spielten militärisch-strategische Gesichtspunkte die Hauptrolle. Auch wurden die österreichisch-ungarischen Wirtschaftsinteressen konsequent gegen die bosnische Bevölkerung durchgesetzt.⁶

⁴ Srećko M. Džaja: *Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878-1918)*. Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie. München 1994, 38-39. Mit Dank an den Verfasser für zahlreiche Auskünfte.

⁵ Džaja: *Bosnien*, 42; Peter M. Krämmer: *Okkupation und Annexion Bosniens und der Herzegowina in historischer und völkerrechtlicher Sicht*. Wien 1971 [Dissertation, Typoskript].

⁶ Zur Eisenbahnpolitik Martha M. Čupić-Amrein: *Die Opposition gegen die österreichisch-ungarische Herrschaft in Bosnien-Herzegowina (1878-1914)*. Bern/Frankfurt am Main/New York 1987, 297-310; Ludwig Thallóczy: *Tagebücher*. 23. Juni 1914 – 31. Dezember 1914. Herausgegeben von Ferdinand Hauptmann und Anton Prasch. Graz 1981, insbesondere 4., 6./7., 16. und 31. Dezember 1914.

Von den 1880er Jahren bis zum Kriegsbeginn 1914 stieg die Zahl der Landesbeamten um das Siebenfache an (von 2.000 auf 14.000), die Quote der einheimischen Beamten blieb aber immer unter 50%.⁷ Unter den historisch-politischen Gruppen beziehungsweise den Hauptkonfessionen waren die Serben am stärksten vertreten. Während bei den Muslimen höhere Anpassungsschwierigkeiten denkbar sind, fehlt eine adäquate Erklärung für den späten Einstieg der einheimischen Kroaten in das Beamtentum. Bedenken wir, daß die Einheimischen überdies keine höheren Beamtenposten erhielten, wird der Mißmut gegen die Fremdherrschaft verständlich: 1912 schrieb das Sprachrohr des muslimischen Klubs im Bosnischen Landtag mit dem Titel ‚Zeman‘ über die Fremdherrschaft der sogenannten »Kuferaši« (*Kofferbesitzer*) folgendes: »Auch heute sind alle wichtigeren Beamtenstellen in den Händen der Fremden. Der Minister, der Landeschef, der Ziviladlatus, 5 Sektionschefs im Ministerium, 4 Sektionschefs bei der Regierung, 7 Hofräte, 9 Regierungsräte, der Obergerichtspräsident, der Präsident der Handelskammer sowie der Advokatenkammer, 6 Kreisgerichtspräsidenten, 4 Kreisvorsteher, 47 Bezirksvorsteher, 17 Gerichtsräte, 44 Steuereinnehmer [...] all das ist ein Fremder, alles ein eingefleischter Kuferasch. Österreich-Ungarn hat dieses Volk nicht kultiviert, sondern Brot für seine Landsleute verschafft.«⁸

Andererseits erhoben die Nationalideologen der Serben und Kroaten Anspruch auf beide Gebiete lange vor der Okkupation durch Österreich-Ungarn. Von einer Intelligenzschicht unter allen drei bosnischen Konfessionen beginnen die Quellen erst zwanzig Jahre nach der Okkupation, also etwa um 1900, zu sprechen.⁹

Wie wurde dieses so vorgefundene Umfeld durch die österreichisch-ungarische Politik vierzig Jahre hindurch gestaltet, umgestaltet, entwickelt? Hierzu einige Beispiele aus dem Kirchen-, Schul- und Vereinswesen. Die Maßnahmen und Regelungen der Besatzungsmacht sind hierbei mit den Reaktionen der multi-konfessionellen Bevölkerung in Beziehung zu setzen.

Bei allen drei Konfessionen trachtete das Regime nach Umgestaltungen und Regelungen, die jede Konfession von ihrem Außenzentrum möglichst isolieren, die Geistlichen vom Laienamt trennen und in die vollständige Abhängigkeit von der Regierung bringen sollten – und das alles sollte möglichst kostengünstig geschehen. Daß solche Eingriffe letztlich in der Politisierung der Bevölkerung endeten, läßt sich an allen drei Konfessionen aufzeigen. Der *Katholizismus* lebte in Bosnien-Herzegowina jahrhun-

⁷ *Džaja*: Bosnien, 188; Ferdinand *Hauptmann*: Die Österreichisch-Ungarische Herrschaft in Bosnien und der Hercegovina 1878-1918. Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsentwicklung. Graz 1983.

⁸ *Zeman* 19. September 1912, Nr. 83.

⁹ Aufschlußreich ist hierzu Ivo *Andrić*: Die Brücke über die Drina. München 1966, 320-321.

dertelang unter Führung der Franziskaner. Im Interesse der k. u. k. Führung sollten sie nunmehr entmachtet werden. Insofern drängte die österreichisch-ungarische Politik auf eine Regelung, die den Einfluß der Franziskaner vermindern und die politische Kontrolle der neuen Hierarchie erleichtern sollte. Die römische Kurie war an einer Festigung der Hierarchie gleichermaßen interessiert und stellte ein kostspieliges Programm vor (fünf Bistümer für nur etwa 200.000 Katholiken), dies offenbar in der Hoffnung, sich gegenüber der Balkanorthodoxie zu profilieren und die bosnischen Muslime zu rekatholisieren.¹⁰ Die *serbisch-orthodoxe Kirche* sollte ebenfalls durch eine Neuregelung unter Kontrolle gebracht werden (die drei serbisch-orthodoxen Metropolen Sarajevo, Mostar und Zvornik waren dem Patriarchat von Konstantinopel unterstellt).¹¹ 1880 wurde zwischen der Monarchie und dem Patriarchat eine Konvention geschlossen, mit der Österreich-Ungarn außenpolitisch freie Hand für die eigenen Zielvorstellungen bei der Gestaltung der serbisch-orthodoxen Kirche erhielt. Die gesamten anfallenden Kosten für alle diese Einrichtungen trug die Regierung. Allerdings schlug diese Politik, bei der die Loyalität des Klerus sowie die Stabilisierung der österreichisch-ungarischen Herrschaft unter der serbischen Bevölkerung erhofft wurde, nicht zu Buche, da der Dualismus von Kirche und Staat beziehungsweise Gesellschaft in der serbischen Orthodoxie keine Tradition hatte.

Der *Islam* kennt keine Trennung zwischen religiösem und privatem Bereich, zwischen Staat und Religion. Deshalb wurden Neuregelungen von seiten eines nichtislamischen Staates wie Österreich-Ungarn zu einer heiklen Angelegenheit. Trotzdem entschied sich die politische Führung der Habsburgermonarchie für mehrfache Eingriffe, um die politische Herrschaft abzusichern. Wie bei den Serben, behielt sich die Landesverwaltung auch hier die Oberaufsicht und das Ernennungsrecht der höheren Mitglieder vor. Daß der bosnische Islam politisch und kulturell dennoch ungleich besser abschnitt als der Islam in irgendeinem anderen Balkangebiet,¹² zeigt sich auch am Entstehen einer muslimischen Autonomiebewegung mit der Forderung nach Selbstverwaltung der religiösen Stiftungen und der Unterrichtsfonds, im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die staatlichen Modernisierungsmaßnahmen. Hierbei standen die Serben Pate, die auf eine Nationalisierung der bosnischen Muslime hofften. Beide

¹⁰ Berislav *Gavranović*: *Uspostava redovite katoličke hijerarhije u Bosni i Hercegovini 1881 godine* [Die Wiederherstellung einer geordneten katholischen Hierarchie in Bosnien und der Herzegowina im Jahre 1881]. Belgrad 1935; *Džaja*: *Bosnien*, 46-47.

¹¹ Srećko M. *Džaja*: *Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina. Voremanzipatorische Phase 1463-1804*. München 1984.

¹² Alexandre *Popovic*: *L'islam balkanique. Les musulmans du sud-est européen dans la période post-ottomane*. Berlin 1986; Ferdinand *Hauptmann*: *Die Mohammedaner in Bosnien-Herzegowina*. In: *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*. Herausgegeben von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch. IV. Wien 1985, 670-701.

Autonomiebewegungen pochten aus taktischen Überlegungen auf die Souveränitätsrechte des Sultans, prangerten das Kulturträgertum der Monarchie als gefährliche Überfremdung an und schlugen Alarm gegen den katholischen Proselytismus unter Führung des energischen Erzbischofs Josip Stadler. An den Übertritt der Muslime zum Christentum glaubte auch Benjamin Kállay (1839-1903), Balkanspezialist und den beiden Reichshälften der Monarchie gemeinsamer Finanzminister.¹³

Wenden wir uns dem Schulwesen zu. Während der österreichische Partner im Dualismus mehr Interesse für ein neu zu errichtendes interkonfessionelles öffentliches Schulsystem zeigte, befürchtete der ungarische lediglich eine Modernisierung der schon bestehenden konfessionellen Schulen. In der Praxis ging man einen gemischten Weg. Die Okkupationsmacht fand, zumindest zahlenmäßig gesehen, bei den bosnischen *Muslimen* ein entwickeltes Schulsystem vor. Die Statistiken aus der Vorokkupationszeit weisen etwa 1.000 Koranschulen für Kinder und über 40 theologische Mittelschulen (niedere »Medressen«) aus. Außerdem hatte die osmanische Verwaltung bereits 1861 mit der Eröffnung der reformierten Schulen begonnen, die auch profane Lehrstoffe vorsahen und für nichtmuslimische Schüler zugänglich waren. Wegen ihres orientalischen Charakters wurden sie jedoch kaum frequentiert. Im ganzen gesehen war das islamisch-osmanische Schulsystem jedoch sehr viel unterentwickelter als in den rein islamischen Ländern des Osmanischen Reiches.¹⁴ Deshalb versuchte die Besatzungsmacht, es langsam zu modernisieren und dem europäischen Schulsystem stufenweise anzupassen. Dabei befaßte sich Finanzminister Kállay allerdings (vergeblich) mit dem Plan, die kyrillische und lateinische Schrift neben der arabischen in die reformierten »Mektebs« (Koranschulen) einzuführen.

Die Bestandsaufnahmen in der österreichisch-ungarischen Verwaltung von 1879 weisen 56 *serbisch-orthodoxe* Elementar- und eine Realschule auf.¹⁵ Im Unterschied zu den islamischen Schulen wurde der Unterricht »nach europäischer Art« erteilt. Die Erhaltungskosten trugen die bosnisch-herzegowinischen serbisch-orthodoxen Kirchengemeinden. Dazu kamen Gelder aus dem Ausland, vor allem aus Rußland. Als Lehrpersonal waren Serben aus der Wojwodina, aus Dalmatien und dem Fürstentum Serbien tätig.¹⁶ Die österreichisch-ungarischen Versuche, die serbisch-orthodoxen Schulen ihres exklusiv-serbischen Charakters zu entkleiden und in inter-

¹³ *Džaja*: Bosnien, 61.

¹⁴ Die Koranschulen bildeten Halbalphabeten aus, die die Korantexte meist nur auswendig rezitieren und die Schriftzeichen nur in begrenztem Umfang verstehen konnten. Hajrudin Čurić: *Muslimansko školstvo u Bosni i Hercegovini do 1918* [Das Schulwesen der Muslime in Bosnien-Herzegowina bis 1918]. Sarajevo 1983.

¹⁵ Mitar Papić: *Istorija srpskih škola u Bosni i Hercegovini* [Die Geschichte der serbischen Schulen in Bosnien-Herzegowina]. Sarajevo 1978, 132-143.

¹⁶ *Ebenda*, 15-50, 61-65.

konfessionelle Schulen unter eigener Obhut zu verwandeln, scheiterten am Widerstand des serbischen Bürgertums. Erst durch das Autonomiestatut von 1905 gelang es den Serben, die eigenen Kompetenzen im Schulwesen zu festigen und weiter auszubauen.

Die Schultradition der bosnisch-herzegowinischen *Katholiken* war mit der Präsenz der Franziskaner eng verbunden, die schon im Mittelalter ein Klosterschulsystem aufgebaut hatten. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts sahen sie sich nach qualifizierten Lehrkräften aus der kroatischen Nachbarschaft um und planten die Errichtung von Mittelschulen. Im Gegensatz zu den muslimischen und serbisch-orthodoxen Schulen, deren Zahl ständig stieg, nahm die Zahl der katholischen Grundschulen ab: teils, weil die Katholiken mehr Offenheit für die Interkonfessionalität und Koedukation der Kinder zeigten, teils, weil sie keine Angst vor dem Schulsystem österreichisch-ungarischer Prägung hatten und teils, weil die katholischen Schulen nach der Okkupation zunehmend über qualifizierte Lehrkräfte verfügten, die in das öffentliche Schulsystem aufgenommen werden konnten, das von Muslimen und Serben abgelehnt wurde.¹⁷

Die gesellschaftliche Rolle der Lehrer, auch der Volksschullehrer an den öffentlichen Schulen, ist bis heute kaum erforscht. Fest steht, daß nur einige wenige serbische Volksschullehrer an den serbischen konfessionellen Schulen den Sprung in das öffentliche Schulsystem schafften.¹⁸ Die österreichisch-ungarische Verwaltung bezweifelte die politische Solidarität und bemängelte die Fachqualifikation. Im Vergleich zu den kroatischen und muslimischen Lehrern wurden die serbischen meist diskriminierend behandelt, so durch Einzug in den Militärdienst. 1912 gerieten serbische Lehrer als konspirative Propagandisten in die Berichte des österreichisch-ungarischen Nachrichtendienstes und wurden nach Kriegsausbruch vor Gericht gestellt.

In den ersten Jahren der Okkupation besetzte die bosnisch-herzegowinische Verwaltung zahlreiche öffentliche Volksschulen mit Unteroffizieren als Lehrkräften.¹⁹ Insgesamt war jedoch bei den Volksschullehrern das einheimische Element stärker präsent als in irgendeinem anderen Zweig des öffentlichen Dienstes; doch ihre soziale und finanzielle Absicherung blieb mangelhaft; sie erreichten beispielsweise keinen vollen Beamtenstatus.

Die nationalpolitische Auseinandersetzung mit der Okkupationsmacht entwickelte sich vor allem an den Mittelschulen und bei den Studenten. Nach Džajas Untersuchung der österreichisch-ungarischen Strategie der Einbeziehung der Okkupationsländer in das geistige Gefüge der Monarchie im Bereich der Mittelschulen gab es unter den vier katholischen Di-

¹⁷ Džaja: Bosnien, 71.

¹⁸ Ebenda, 110-111 (mit kritischen Bemerkungen zur neuesten Literatur).

¹⁹ Im Unterrichtsbudget von 1880 sind 24 mit Unteroffizieren besetzte Volksschulen mit einem Kostenvoranschlag von 3.600 Gulden ausgewiesen. Džaja: Bosnien, 112.

rektoren der öffentlichen Obergymnasien in Sarajevo, Tuzla, Mostar und Banja Luka keinen Einheimischen; zwei von ihnen waren Slowenen, zwei kamen aus Dalmatien.²⁰ Die Bevorzugung von Katholiken, vor allem aber die schwache Präsenz der einheimischen Elemente innerhalb der Mittelschullehrer ist offenkundig.

Die Matura in Bosnien war viel strenger als im benachbarten Serbien, sie dürfte sogar (im Prüfungsverfahren) zu den strengsten in der gesamten Monarchie gezählt haben.²¹ Erst 1909 wurde das bosnisch-herzegowinische Abitur der österreichischen Matura angepaßt. Im Jahrzehnt vor dem Kriegsausbruch war der Schülerandrang an die Gymnasien überdurchschnittlich groß und zeigte steigende Tendenz. Für die österreichisch-ungarischen Verwalter war dies ein besorgniserregender Vorgang, der zu abfälligen Berichten an das gemeinsame Finanzministerium Anlaß gab: »Der Sohn des Bauern und Krämers, selbst der geistig wenig bemittelte, will ebenso ein studierter Herr werden, wie der Sohn des Advokaten, Beamten und Großgrundbesitzers. Daß aber von einer häuslichen Erziehung bei primitiven Verhältnissen [...] keine Rede sein kann, ist evident. Aber auch bei den besseren Klassen der einheimischen Bevölkerung gibt es eine Erziehung im westeuropäischen Sinne auch heute noch fast gar nicht.«²²

In der Phase zwischen 1884 und 1898 studierten von insgesamt 57 Studenten 39 in Wien (16 davon an der juristischen, 6 an der medizinischen, 6 an der philosophischen Fakultät), die übrigen in Graz, Innsbruck und Czernowitz.²³ Der Anteil der bosnischen Katholiken war damals höher als in späteren Generationen. Unter den 17 orthodoxen Serben waren nur zwei Zuwanderer, die Muslime waren durchwegs Einheimische. Die Möglichkeit für die serbisch-orthodoxen Studenten, an russischen Hochschulen zu studieren, die Aleksandr Fedorovič Gilferding als russischer Konsul in Sarajevo 1858 eingefädelt hatte, wurde nach der Okkupation eingestellt.²⁴ Ähnlich der russischen Intelligentsia in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, entwickelte sich auch in den Reihen der bosnisch-herzegowinischen Studenten in den Jahren vor 1914 eine revolutionäre Subkultur. Während jedoch die russischen Sozialrevolutionäre gegen eine hausgemachte überkommene politische und soziale Ordnung in Rußland

²⁰ *Džaja*: Bosnien, 118-136.

²¹ Ebenda, 137, Anm. 53, 54.

²² *Hamdija Kapiđić*: Austrougarske centralne vlasti i omladinska pokret u Bosni i Hercegovini neposredno poslije sarajevskog atentata [Die österreichisch-ungarische Zentralmacht und die Omladina-Bewegung unmittelbar nach dem Attentat von Sarajevo]. In: *Glasnik arhiva Bosna i Hercegovina* 4-5 (1964/1965) 397-461, hier 455 (aus dem Jahre 1914).

²³ *Džaja*: Bosnien, 156-159.

²⁴ *Ibrahim Tepić*: Školovanje djaka i studenata iz Bosne i Hercegovine u Rusiji od 50-ih do 70-ih godina XIX. vijeka [Die Einschulung von Schülern und Studenten aus Bosnien-Herzegowina in Rußland von den fünfziger bis siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts]. In: *Prepodavanje istorii v škole* 21/22 (1986) 245-258.

kämpften, sah die revolutionäre Jugend Bosnien-Herzegowinas in der österreichisch-ungarischen Fremdherrschaft den Feind.

Im Kontakt mit den konationalen Serben, Kroaten und anderen Slawen geriet die Studentenschaft ab 1897 auch ins Kielwasser der jungtschechischen politischen Bewegung unter Tomáš Garrigue Masaryk (1850-1937).²⁵ Um die Politisierungswelle im Keim zu ersticken, »der Entstehung eines zahlreichen, unbrauchbaren und malkontenten geistigen Proletariates«²⁶ vorzubeugen, ließ Minister Kállay für die bosnisch-herzegowinischen Hochschulstipendiaten ein Internat in Wien einrichten, in dem sie streng überwacht wurden.

Die insgesamt rund 70 jüdischen Hochschüler aus Bosnien-Herzegowina beteiligten sich an den nationalen Bewegungen der Südslawen nicht, sie zeigten jedoch großes Interesse für die zionistische Bewegung und bewirkten, daß der vierte zionistische Kongreß der jüdischen Hochschüler aus Südosteuropa im August 1910 in Sarajevo abgehalten wurde.²⁷

Eine strenge isolationistische Bildungspolitik, die am Bildungswesen sparte, und die Herkunft der meisten Schüler aus einer unterprivilegierten Schicht sorgten dafür, daß die bosnisch-herzegowinischen Kandidaten häufig ungenügend vorbereitet an die Bildungsinstitute der Monarchie gingen und auf ihrem Bildungsweg oft Schiffbruch erlitten. Das machte sie für antihabsburgische Einflüsse jeder Art anfällig.

Als Indikatoren nationaler Selbstverwirklichung sind auch die Vereine nicht zu unterschätzen; vor der Okkupation gab es in Bosnien-Herzegowina keine legal anerkannten Vereine.²⁸ Auch nachher dauerte es lange, bis sich das Vereinswesen entwickelte. Der Grund dafür lag nicht nur in der konfessionellen Zersplitterung der Bevölkerung, sondern auch in der politischen Maßregelung seitens der österreichisch-ungarischen Verwaltung. Diese war bestrebt, durch eine genaue Überprüfung der Statuten und durch die Kontrolle der Vereinstätigkeit jede national-politische Betätigung zu unterbinden und nur dann eine Geselligkeit zu fördern, wenn sie den staatlichen Interessen nicht zuwiderlief. Im Hinblick auf die Zuwanderer wurde dieses Ziel meist erreicht, nicht jedoch bei den Vereinen der einheimischen Bevölkerung, die unter starkem Einfluß der Nationalideologien der Serben und Kroaten stand.

²⁵ Arnold Suppan: Bildungspolitische und gesellschaftliche Modernisierung. Die südslawischen Studenten an der tschechischen Universität Prag um die Jahrhundertwende und der Einfluß Professor Masaryks. In: *Wegenetz europäischen Geistes*. Herausgegeben von Richard Georg Plaschka und Karlheinz Mack. I. München 1983, 303-325.

²⁶ Regierungsrat Otto Paul aus 1910, zitiert nach *Džaja*: Bosnien, 163.

²⁷ *Bosnische Post* 25. August 1910, Nr. 193, 3.

²⁸ Die ersten Versuche zur Umwandlung von katholischen Kirchenhören in Gesangsvereine erfolgten 1873 in Mostar, seitens der Serbisch-Orthodoxen 1877 in Granica. Sie wurden von den osmanischen Behörden verboten. *Džaja*: Bosnien, 102-103.

Das Kállaysche Regime (1882-1903) versuchte, jede Politisierung der Vereine zu verhindern. Es bestand auf einer Trennung von Konfession und Nation, wobei die volle Anerkennung der Religion gewährleistet war, nicht aber die der Nation. Die nationalen Namen und Symbole wurden verboten oder aus den Statuten entfernt. Die österreichisch-ungarischen Beamten mußten allerdings schließlich doch vor der Vermengung von nationaler und konfessioneller Symbolik kapitulieren: So wurde auf dem Theatervorhang des 1891 gegründeten serbisch-orthodoxen Kirchengesangsvereins durch Bilder und Wappen der ganze Balkan dargestellt. Serbische Heilige, Herrscher, Volkshelden, Haiducken verdeutlichten die großserbischen Ansprüche.²⁹

In der Kállay-Ära wurden bei allen drei bosnischen Konfessionen ausschließlich Lese- und Gesangsvereine gegründet, ihr Wirkungskreis blieb lokal. Dies ist nicht zuletzt den staatlichen Überwachungsmaßnahmen zuzuschreiben. Erst nach 1903 erreichte das kulturelle und politische Leben größere Dynamik.

Alles in allem war die Okkupationsmacht nicht daran interessiert, den Konfessionalismus als politischen Faktor zu neutralisieren, geschweige denn zu eliminieren, sondern bemühte sich, ihn möglichst zu erhalten. Die entstehende Intelligenz akzeptierte dieses konservierende Konzept nicht, sondern kämpfte für die Überwindung des Konfessionalismus durch den Nationalismus. Dabei kam es zur Kollision zwischen der serbischen und kroatischen Nationalideologie um die Nationalisierung der Muslime, die sich größtenteils dagegen wehrten.

Wie wirkte sich der jeweilige nationalideologische Zustand in der Praxis aus, und inwieweit fanden auf bosnischem Boden ideologische Verschiebungen statt?

Am lautesten erhoben die *Serben* die Stimme, wenn es darum ging, einen Anspruch auf Bosnien geltend zu machen. Schon im 17. und 18. Jahrhundert stellten die serbisch-orthodoxen Mönche, die nach Rußland pilgerten, den ganzen südslawischen Raum als serbisches Gebiet dar. Sie erklärten ihren Gastgebern, daß die islamisierten Südslawen ausschließlich den orthodoxen Völkern entstammten. Darüber hinaus versuchten sie, die bosnisch-herzegowinischen Kroaten als »Serbokatholiken« zu integrieren, von den »Serben des römischen und griechischen Ritus« zu sprechen und die Begriffe *Slaweno-Serbisch* und *Serbo-Slawisch* einzuführen. Diese semantischen Komplikationen deuten auf die verworrene Problemlage hin.³⁰ In Vuk Karadžićs (1787-1864) Panserbismus nahmen Bosnien und die Her-

²⁹ Risto *Besarović*: *Kultura i umjetnost u Bosni i Hercegovini pod austrougarskom upravom* [Kultur und Kunst in Bosnien-Herzegowina unter der österreichisch-ungarischen Verwaltung]. Sarajevo 1968, 619.

³⁰ *Džaja*: *Konfessionalität*, 118, 121, 148-149.

zegowina einen erstrangigen Stellenwert ein: die serbische Volkssprache sei am reinsten nur in der Herzegowina zu finden.³¹

Die Okkupation durch Österreich-Ungarn förderte die Angst der serbischen Kreise vor einer Kroatisierung. Nach dem Abflauen des Okkupationsschocks begann der nationale Kampf zwischen Kroaten und Serben um Bosnien, der seinen polemischen Höhepunkt um die Jahrhundertwende erreichte. Die Serbisch-Orthodoxen bestanden darauf, die älteste Schicht im Lande zu sein; sie erklärten die Muslime zu Nachfahren des alten serbischen Adels und die Katholiken zu einer schwachen Minderheit, die sich im Zeitalter der Macht der Päpste herausgebildet habe. Zwischen der Okkupation 1878 und der Annexion 1908 agierten die serbischen Politiker ausschließlich im Rahmen der panserbischen Ideologie und reagierten höchst gereizt auf terminologische Eingriffe der österreichisch-ungarischen Verwaltung, mit denen der »rein serbische« Charakter dieser Länder in Frage gestellt wurde.

1906 fanden auf bosnischem Boden Auseinandersetzungen zwischen dem serbischen Presseorgan ‚Srpska riječ‘ (*Serbisches Wort*) und dem kroatischen ‚Hrvatski dnevnik‘ (*Kroatisches Tagblatt*) statt. Der Kampf erreichte im Oktober des gleichen Jahres seinen Höhepunkt, als es in Sarajevo zu Tötlichkeiten zwischen den Anhängern der beiden Zeitungen kam.³²

Den Gegenpart zu den »katholischen Serben« spielten in der allserbischen Ideologie die Muslime. Da sie der katholischen Habsburgermonarchie mißtrauten und sich an das Osmanische Reich klammerten, sahen die Serben in ihnen geeignete Elemente zur Mobilisierung gegen die österreichisch-ungarische Okkupation. Zur praktischen politischen Zusammenarbeit zwischen Serben und Muslimen kam es 1882 im Ostherzegowinischen Aufstand, der sich vor allem gegen den Wehrdienst richtete. Nach seiner Niederschlagung suchten die prominenten muslimischen Teilnehmer nicht nur in Istanbul, sondern auch in Belgrad Asyl. Aus diesen beiden Exilkreisen rekrutierten sich auch die ersten als Serben deklarierten Muslime, deren gegen die österreichisch-ungarische Politik gerichtete Tätigkeit von Serbien unterstützt wurde.

Bald folgte eine zweite Welle muslimischer Exulanten nach Istanbul und Budapest, die von den nationalen Serbenführern in die antihabsburgische Propaganda eingespannt wurden. Der Höhepunkt der politischen Zusammenarbeit zwischen Serben und Muslimen wurde während der beiderseitigen – serbischen und muslimischen – Autonomiebewegungen erreicht. Zwischen 1898 und 1902 bemühten sich die Serben um ein Abkommen, das die Muslime als »Serben islamischen Glaubens« deklarieren sollte und unter anderem die Autonomie Bosniens und der Herzegowina unter der Souveränität des Sultans vorsah. Noch ist die Unterzeichnung

³¹ Wolf Dietrich *Behschnitt*: Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830-1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie. München 1980, 65-82.

³² *Džaja*: Bosnien, 196.

eines solchen Abkommens durch die Muslime nicht bewiesen. Eine Antwort könnten die bisher noch nicht erschlossenen türkischen Archivalien geben.³³

Die kroatische Nationalideologie, in den Formen des Großkroatismus beziehungsweise Jugoslawismus, war hinsichtlich ihres Anspruchs auf Bosnien-Herzegowina anders beschaffen. Ihr fehlte die ideologische Kompaktheit des serbischen Nationalismus. Die südslawische Einigungsbewegung, zu der in der ersten Phase auch der Illyrismus zu rechnen ist, trug vielfach liberale Züge und bemühte sich um die Zusammenarbeit mit anderen Südslawen.³⁴ Zum Zeitpunkt der Okkupation gewann die großkroatische Rechtspartei-Ideologie mit dem Ziel eines großkroatischen Staates die Oberhand und beherrschte die kroatische politische Szene bis zur Jahrhundertwende. Die Ideologen Ante Starčević (1825-1896) und Eugen Kvaternik (1825-1871) waren ebenfalls liberal orientiert; ihre Auffassungen überschritten sich in manchen Punkten mit dem Jugoslawismus.³⁵ Starčević billigte zwar Bosnien keinen Status als kroatischer Kernland-schaft zu, wie es die serbischen Ideologen taten. Er sah jedoch in der bosnisch-muslimischen Oberschicht »den ältesten europäischen und den reinsten kroatischen Adel« und protestierte gegen die österreichisch-ungarische Okkupation.

Die Rezeption des kroatischen Illyrismus als nationaler Wiedergeburtsbewegung im Sinne des südslawischen Einheitsgedankens erfolgte durch die geistigen Betreuer und politischen Leiter der bosnisch-herzegowinischen Katholiken, die Franziskaner. Sie begrüßten die Okkupation und Annexion, weil sie hofften, daß Bosnien auf diese Weise in die politische Gemeinschaft der kroatischen Länder aufgenommen werden würde. Seit der Okkupation definierten die bosnischen Kroaten ihr Land, nämlich Bosnien-Herzegowina, aufgrund des kroatischen Staatsrechts als kroatisches Territorium.

Wie stellten sich die bosnischen *Muslime* zu der Situation? Der herzegowinische Großgrundbesitzer Mehmed Beg Kapitanović (1839-1902) begann als erster, eine eigenständige historisch-politische Identität zu verfechten. Schon vor der Okkupation pflegte er die österreichisch-ungarische Nachbarschaft, entschied sich dann für die Loyalität zur Okkupations-

³³ Nusret Šehić: *Autonomni pokret Muslimana za vrijeme austrougarska uprave u Bosni i Hercegovini* [Die Autonomiebewegung der Muslime zur Zeit der österreichisch-ungarischen Verwaltung in Bosnien-Herzegowina]. Sarajevo 1980, 109-140.

³⁴ Petar Korunić: *Jugoslavizam i federalizam u hrvatskom nacionalnom preporodu 1835-1875. Studiji o političkoj teoriji i ideologiji* [Jugoslawismus und Föderalismus in der kroatischen nationalen Wiedergeburt. Studien zur politischen Theorie und Ideologie]. Zagreb 1989, insbesondere 90, 92, 94, 96, 123.

³⁵ Mirjana Gross: *Hrvatska politika u Bosni i Hercegovini od 1878 do 1914* [Kroatische Politik in Bosnien-Herzegowina von 1878-1914]. In: *Historijski zbornik* 19/20 (1966/1967) 9-69; *Behschnitt*: Nationalismus, 27, 199, 213-214.

macht und schaltete sich nach der Okkupation in das politische Leben ein.³⁶

Beim Aufbau der islamischen Nationalideologie erwiesen sich nicht nur die ungarische Presse, sondern vor allem der gemeinsame Finanzminister Benjamin Kállay als äußerst hilfreich. Kállay wurde sowohl von den Serben als auch von den Kroaten als der eigentliche Urheber einer bosniakischen Nationalitätsideologie betrachtet und war deshalb Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt. Weder Kállay noch Kapitanović ließen sich vom Konzept des Bosniakentums (*Bošnjastvo*) abbringen. Der Finanzminister förderte die gesamte Kultur und Bildungspolitik im bosni(aki)schen Geist und engagierte hierfür namhafte Sprachwissenschaftler und Historiker (Vatroslav Jagić [1838-1923], Ludwig von Thallóczy [1854-1916]). Sein Ziel war die politische Herauslösung Bosnien-Herzegowinas aus der südslawischen Welt.³⁷

In der Presse zwischen 1891 und 1910 wurde das angeblich seit dem Mittelalter verwurzelte Bosniakentum der bosnischen Muslime durch den von Kapitanović herausgegebenen Kalender und die gleichnamige Zeitung ‚Bošnjak‘ propagiert. Hier, wie in weiteren Propagandaschriften, machte Kapitanović seine Leser auf die vergleichsweise schlechtere Lage der Muslime unter den nichtislamischen Regimen außerhalb der Monarchie aufmerksam und lobte die Modernisierungspolitik der österreichisch-ungarischen Verwaltung für die tatkräftige Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen Bosniens. Die Stellung der Muslime zwischen den Serben und Kroaten definierte er folgendermaßen: Sie seien »Zweige des südslawischen ritterlichen Volkes wie wir auch, aber wir stehen dabei an erster Stelle. Wenn sie uns nicht mit falschen Augen ansehen und unsere Nationalität anerkennen würden, könnten wir allesamt in Liebe leben«.³⁸

In mehreren Denkschriften, die zwischen 1899 und 1918 im Namen des bosnisch-herzegowinischen »islamischen Volkes« verfaßt wurden und die Interessen der Grundbesitzer und Konservativen artikulierten, wurde stets betont, die Muslime seien das bodenständigste Element in Bosnien-Herzegowina.

So gab sich weder der serbische noch der kroatische Nationalismus mit dem Erwachen der historisch-politischen Identität der Muslime zufrieden, sondern drängte alternativ auf deren Entscheidung für Kroaten – gegen Serbentum beziehungsweise für Serben – gegen Kroatentum. Dies brachte Unsicherheit und Zwiespalt in die muslimischen Kreise. Die kroatische Ideologie übte vor allem in den neunziger Jahren die größere Anziehungskraft aus; allerdings gab es auch Überläufer von einem zum anderen Lager

³⁶ *Džaja*: Bosnien, 208-211.

³⁷ Tomislav *Kraljačić*: Kalajev režim u Bosni i Hercegovini 1882-1903 [Kállays Regime in Bosnien-Herzegowina]. Sarajevo 1987.

³⁸ Zitiert nach *Džaja*: Bosnien, 211.

und umgekehrt. Die muslimischen Kroaten waren liberal, orientierten sich an Starčević und gehörten meist der Oberschicht an. Insgesamt gesehen schwankten die bosnischen Muslime bis zur Anerkennung einer muslimischen Nationalität in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts sowohl zwischen ihrem eigenen Identifikationsmuster als auch zwischen dem Bekenntnis zum Kroaten- oder Serbentum hin und her.³⁹

Zusammenfassend sei festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Okkupation von 1878 Bosnien und der Herzegowina eine epochale Wende brachte, die sich in mancher Hinsicht mit der Osmanischen Eroberung von 1463 vergleichen läßt. Allerdings wurden die Weichen diesmal in die Gegenrichtung – vom Orient zum Okzident – gestellt. Das Okkupationsregime und die aus der südslawischen Nachbarschaft hochgeputzten Nationalismen blockierten sich gegenseitig. Die Führung der Habsburgermonarchie betrieb eine verunsicherte, neoabsolutistische Politik. Bosnien-Herzegowina sollte zu einer politischen Insel innerhalb der südslawischen Welt ausgebaut werden, gleichzeitig fehlte jedoch die Bereitschaft zu durchgreifenden Reformen und umfangreicheren Investitionen. Durch diese Verzögerungstaktik wurde weder die längst fällige Bodenreform durchgeführt noch ein flächendeckendes Schulsystem geschaffen. Das politische Kalkül galt der Bändigung des serbischen und kroatischen Nationalismus sowie der Gewährung einer längerfristigen »Schonzeit« für die Muslime – für deren wirtschaftliche und geistige Anpassung an das neue Regime. Damit erlangte die Okkupationsmacht aber keinen politischen Rückhalt in der Bevölkerung. Das zweite Kalkül bestand darin, die neuen Länder durch die Schaffung eines nicht nur aus Einheimischen, sondern aus allen Teilen der Monarchie zusammengesetzten Beamtenapparates in den Griff zu bekommen. Aber weder die sozialen noch die multikulturellen Spannungen konnten auf diesem Weg ganz abgebaut werden. Die soziale Spannung herrschte vor allem im Beamtenapparat zwischen den besser ausgebildeten, zugezogenen »Kuferaši« auf der einen und den schlechter ausgebildeten Einheimischen auf der anderen Seite.

In politischer Hinsicht waren die nichtslawischen Beamten loyale Vollstrecker der Regimepolitik und blieben vorwiegend Beobachter des politischen Lebens. Das soziale und ideologische Spektrum der südslawischen Bildungsschicht war demgegenüber wesentlich differenzierter, und zwar in allen drei bosnisch-herzegowinischen Konfessions-Nationen.

Am selbstsichersten benahm sich der serbische Nationalismus mit dem Anspruch auf Serbisierung der einheimischen katholischen Kroaten und bosnischen Muslime, der Bosnien-Herzegowina in aggressiver Weise zur »Kernlandschaft des serbischen Volkes« erklärte.

³⁹ Bis zur offiziellen Anerkennung der Muslime als »Nation« (1968) beziehungsweise auf der Ebene der jugoslawischen Föderation (1971). Valeria Heuberger: Bosnien-Herzegowina und der Zerfall Jugoslawiens. In: Österreichische Osthefte 36 (1994) 265-277, hier 273.

Die politischen Herausforderungen waren für die Muslime größer als für die Kroaten. Denn durch die Okkupation änderte sich ihre Lage in mehrfacher Hinsicht. Die Muslime mußten ihren privilegierten Status, den sie gegenüber der anderen bosnisch-herzegowinischen Bevölkerung im osmanischen Reich innehatten, aufgeben und sich in neue politische, wirtschaftliche, kulturelle und psychologische Strukturen hineinleben und ihre Identität neu definieren. Das Okkupationsregime erleichterte durch seine äußerst langsame Reformpolitik wesentlich den Einstieg der Muslime in die neue Welt, dies noch vor deren Vereinnahmung durch den serbischen und kroatischen Nationalismus. Die Forschung steht heute vor der Aufgabe, diese Säkularisierungsprozesse – denn um solche handelt es sich! – bei den bosnischen Muslimen näher zu beleuchten. Während der habsburgischen Okkupation endete in Bosnien-Herzegowina die jahrhundertelange Ära des klassischen Konfessionalismus und glitt in die Epoche des Nationalismus über.